

Herborner Tageblatt.

Wochentags
abends. Bezugspreis: Dierel-
sprach ohne Botenlohn 140 M.

Geschäftsstelle: Käffestraße 7.

Organ für den Dillkreis und den Westerwald.

Druck und Verlag der J. M. Beck'schen Buchdruckerei, Otto Beck, Herborn.

Anzeigen kosten die kleine Seite
15 Pfennig. — Reklamen die
Seite 40 Pfennig.

Nr. 118.

Fernsprecher: Herborn Nr. 20

Fernsprecher-Anschluß Nr. 20.

Samstag, den 22. Mai 1915.

Fernsprecher: Herborn Nr. 20 72. Jahrgang.

Abgewirtschaftet.

Auch Herr Asquith kann umlernen, schneller als man an einem Mann von seiner Unbelehrbarkeit voraussehen konnte. Vor einigen Tagen noch währte er im Unterhaus einen Versuch, ihm einer Umbildung des Kabinetts zu entgegenzuhalten, so daß alle Parteien einfließendes Koalitionsministerium möglich zu machen, mit der Bemerkung ab, daß an eine solche Position nicht gedacht werde, und daß das Land es auch nicht wünsche. Heute melden Londoner Telegramme, daß diese Umbildung so gut wie vollzogen sei. Verschiedene Minister, darunter der bekannte Lord Halifax, sollen zurücktreten und zum Teil konservativen, zum Teil irischen und sozialistischen Politikern Platz machen, so daß alle Parteien des Unterhauses in der Regierung Blaue eingeräumt erhalten würden. Von den Konservativen sollen neben Chamberlain auch Balfour, Bonar Law, der frühere und der jetzige Führer der Partei, der den Frei John Redmond und Edward Carson, der Führer der revolutionären Ulsterbewegung, von der Arbeiterschaft der kriegsbegeisterte Herr Henderson in das Kabinett aufgenommen werden. Bei dieser guten Gelegenheit will man dann auch den unausstehlichen Churchill von der Seite der Admiralschaft entfernen, nachdem seine Bemühungen mit Lord Fisher, dem obersten Flottensührer, nun einmal stolz und weltbekannt geworden sind. Auch der Schauspieler Lloyd George soll einen Platzwechsel vollziehen. Man will ihn an die Spitze eines neu zusammengestellten Ministeriums für die Anfertigung von Kriegsmaterial setzen — der beste Beweis dafür, daß die verschiedensten Gründe zusammengebracht haben, um diesen überwältigenden Szenenwechsel in London herbeizuführen. Schon ist Asquith im Unterhaus mit, daß man Schritte zur Umbildung des Kabinetts auf breiterer persönlicher und politischer Grundlage tun wolle. Er, der Ministerpräsident und Staatssekretär für auswärtige Angelegenheiten, ist eben, würden auf ihren Posten bleiben.

In der englischen Geschichte ist wohl der Fall, daß eine reine Parteiregierung die Geschäfte führt, noch niemals vorgekommen. Wenn jetzt dazu geschritten wird, in ein Sechsmann-Kabinett zu bilden, so liegt darin, von den inneren Parteidienstes abgesehen, die uns im Augenblick in Deutschland weniger interessieren, daß Eingeständnis, daß das bisherige Kabinett sich der leichten Vergangenheit übernommenen Aufgabe nicht gewachsen gezeigt hat. Dass man in England von den Leistungen der britischen Flotte nichts weniger als entzückt ist, weiß alle Welt. An offenen und verdeckten Angriffen auf Churchill ist es schon seit der Eroberung von Antwerpen nicht geblieben, und sie sind mit jedem Kriegsmonat stärker und schwächer geworden. Der grosssprechend angekündigte Aushungungsplan ist gescheitert, während der eigene Handel, die eigene Volkswirtschaft den stillen Kriegskrieg der deutschen Unterseeboote mit jedem Tage unmerklich empfinden. Gerade jetzt wird die Öffentlichkeit darauf vorbereitet, daß die Regierung in England genötigt werde, zu einer allgemeinen Einschränkung des Fleischverbrauchs aufzufordern, und die Brotpreise haben bereits das dreifache der normalen Höhe erreicht. Völlig dem Boden ausgeschlagen hat die Versenkung der "Lusitania", die der Chef der Admiralschaft geschehen ließ, — je nun weil er nicht genügend Kriegsschiffe zur Verfügung hatte. Denn daß er es darauf ankommen lassen wollte, den Riesendampfer mit der kostbaren Ladung sinken zu lassen, um den Präsidenten Wilson gegen Deutschland schaft zu machen, das darf man einem Mann von so erprobter humaner Gesinnung, wie Herrn Churchill doch nicht zutrauen! Mit der Armee steht es nun viel besser. Wenn Kitchener vor ein paar Tagen im Oberhause erklärt, er brauche wiederum 300 000 Mann, um dem Feinde neue Armeen entgegenstellen zu können, so gestattet dieser Rotschrei recht interessante Rückläufe auf den Zustand seiner in Frankreich und Belgien kämpfenden Truppen, ungerechnet die ungeheuren Verlusten, welche die fortgesetzten Landungsversuche an den Dardanellen erfordern. Rummelt man hinzug, daß nach einer zuverlässigen, auf Londoner Quellen gestützten Zusammenstellung die englische Armee bis zum 1. Mai nicht weniger als 9000 Offiziere verloren hat, so kann man sich ungefähr vorstellen, wie in Wirklichkeit die "Verteidigung" des bisherigen Verlaufs des Krieges aussieht, die man in England immer im Munde führt. Die Entlastung aber hat die nicht länger zu verdeckende Schwäche der Regierung bereitet, die Munitionsfrage am sich von Monat zu Monat steigernden Bedarf entsprechend zu lösen. Der sonst so bewegliche Geschäftsumlauf Englands scheint in diesem Punkte völlig zu versinken. Weder die Herstellung eigener Fabriken, noch Verhandlungen und Drohungen bei den Arbeitern haben viel geholfen, und wenn einmal eine schöne Dampfersendung aus Amerika ausbleibt, weil ihr unterwegs ein Unglück passiert ist, dann ist die Verlegenheit groß. Nun soll man ein eigenes Ministerium für diesen Zweck geschaffen werden. Das wird gewiß viel helfen!

In Deutschland haben wir Experimente dieser Art Gott sei Dank nicht nötig. Bei uns fliept alles vorzüglich, wenn hier tut jedermann seine Pflicht, jede Partei ist auf dem Posten, ob sie in der Regierung vertreten ist oder nicht. Die Sorgen der englischen Regierung zeigen uns

aber auch, daß wir uns nicht zu fürchten brauchen, wenn unsere Gegner jetzt aus dem Süden Verstärkung erhalten werden. Dem äusseren Machtzuwachs gesellt sich unfehlbar eine Vermehrung der inneren Reibungen und Schwierigkeiten zu, die uns auf der Gegenseite auch weiterhin gute Dienste leisten werden.

Der Krieg.

Die Lage am 20. Mai.

(Von unserem CB.-Mitarbeiter.)

Die mit so vielen Tamtam angekündigte große Offensive unserer Gegner im Westen darf schon heute als gescheitert betrachtet werden. Die Kämpfe zwischen Ypern und Arras haben unsern Feinden wohl sehr schwere Verluste, aber nicht den gehofften Gewinn gebracht. Alles, was sie erreicht haben und darüber sie in allen möglichen Tonarten jubilieren, sind kleine und für den Fortgang der Gesamtoperationen völlig belanglose lokale Erfolge gewesen. Diese waren die großen Opfer nicht wert, die für sie gebracht wurden. Sie sollten auch wohl mehr politischen Nutzen als wirtschaftlichen strategischen Plänen dienen. Bei Ypern stehen wir sicher als je und können jederzeit, wenn es uns beliebt, zu neuen Angriffen mit Aussicht auf Vorwärtskommen schreiten. Bei Neuve Chapelle sind die Engländer keinen Schritt weiter gekommen. Allmählich sinkt die Schwere ihrer Verluste durch. Namentlich das Offizierskorps ist völlig ausgerieben worden. Bei Arras haben sich die Franzosen schon matt getürmt und haben in den letzten Tagen nicht einen Meter Boden mehr gewinnen können. Auch zwischen Maas und Mosel haben sie sich nur zu unbedeutenden Vorstoßen aufgerafft, die unsere Viniens an seiner Stelle zu erschüttern vermöchten.

Dagegen zeigt sich im Osten ein großzügiges Vorwärtskommen unserer Truppen im Verein mit unseren Bundesgenossen. Auf dem nordöstlichen Kriegsschauplatz suchen und die Russen um Szawie durch starke Kräfte aufzuhalten. Unser heutiger Generalstabsschreiber kann bereits den Wiherfolg dieser Bewegungen feststellen. An der Dubissa wie südlich des Niemen wurden die Russen vernichtend geschlagen. Ihre blutigen Verluste müssen sehr gross sein. Die Verfolgung wird die Zahl der Gefangenen wohl noch beträchtlich erhöhen. In Galizien zieht sich der eiserne Ring um Przemysl immer enger zusammen. Die Sanierung des Feindes hat sich als unhalbar erwiesen. Die russische Armee wird immer weiter aufgerollt. Da es auch an der Pilica für die verbündeten Truppen sehr günstig steht, so ist der völlige Zusammenbruch der Russen in diesen Gegenden nur eine Frage der allernächsten Zeit.

Österreichischer Tagesbericht.

Wien, 20. Mai. Amtlich wird verlautbart: 20. Mai, mittags. Westlich Jaroslaw und bei Sieniawa wurden starke russische Angriffe unter schweren Verlusten des Feindes zurückgeschlagen. Die verbündeten Truppen haben nach Osten und Südosten Raum gewonnen.

In den Kämpfen am oberen Dunajec weitere 5600 Gefangene. Die Russen wurden in einem Abschnitt nördlich Sambor in ihrer Hauptverteidigungsstellung geworfen, eine Ortschaft zehn Kilometer südwestlich Mosciska erobert. An der Pruthlinie ist die Situation unverändert. Nördlich Kolomea brachte ein kurzer Gegenstoß 1400 Gefangene ein.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Eine Million Russen gesangen.

Zu Beginn dieses Monats waren in Deutschland 513 000 in Österreich und Ungarn mindestens 301 700 russische Gefangene untergebracht. Seitdem sind auf den Kampfplätzen im Süden, wo die verbündeten Helden gemeinsam fechten, mindestens 188 000, auf den nordpolnischen und kurländischen Schlachtfeldern von deutschen Truppen allein nahezu 16 000 Gefangene erbeutet worden. 1 017 000 Mann haben die russischen Helden bisher an Gefangenen also allein eingebüßt. Der Rückslag auf die Höhe der russischen Gesamtverluste, die eine geradezu phantastische Höhe erreichen müssen, liegt nahe genug. Die Zahl der in den Gefangenlagern untergebrachten Franzosen beläuft sich am 20. Mai auf etwa 254 000, der Engländer auf 24 000, der Belgier auf 40 000 und der Serben auf 50 000, so, daß die Gesamtzahl der Kriegsgefangenen, die in unseren Lagern verpflegt werden, im zehnten Kriegsmonat schon auf 1 385 000 gestiegen ist. Das sind Zahlen, denen die Kriegsgeschichte nichts Ähnliches zur Seite zu stellen hat.

Die Gefechte auf Gallipoli.

(Von einem englischen Berichterstatter.)

Ashmead Bartlett berichtet in Londoner Blättern über die Gefechte auf Gallipoli vom 6. bis zum 8. Mai: Nichts ist bemerkenswerter als die Art, wie die Türken es verstanden, ihre Stellungen zu verbergen. Die türkische Infanterie wurde durch unser furchtbare Geschütze nicht erschüttert. Unsere Geschütze konnten nur geringen Schaden an ihren gut angelegten Schützengräben anrichten. Da die Türken am 8. Mai das Feuer einstellten, glaubten wir, daß sie zurückgegangen wären oder keine Munition mehr hätten. Aber als am 7. Mai die Brigaden 87 und 88 gegen Krithia vorgingen, eröffneten die Türken ein furchtbares Feuer aus verborgenen

Gräben, deren Lage nicht ermittelt werden konnte und deren Dasein nicht vermutet worden war. Eines unserer Regimenter mußte sich unter dem schrecklichen Hagel der Gewehr- und Maschinengewehrkugeln zurückziehen. Auf dem rechten Flügel überschütteten die Türken die Franzosen mit einem gewaltigen Feuer. Die Linie wantede, brach und kam schluchzend den Abhang hinunter. Ein Teil der Flüchtlinge brach direkt durch die Linie der Navaldivision. Das türkische Feuer war unerträglich und es war nicht möglich, ihre Batterien zu ermitteln. Alle Berichte von der Front erwiesen die außerordentlich grohe Schwierigkeit, die feindliche Stellung festzustellen und anzugreifen. Die Schützengräben und Maschinengewehre, die in dichtem Gefüge und in Schluchten verborgen waren, konnten auch durch schwerstes Geschütz nicht beschädigt werden. Jeder Mann mußte einzeln durch unsere Infanterie angegriffen werden. Es war deutlich, daß die Moral des Feindes durch unser Geschützfeuer, so heißt es auch war, nicht erschüttert werden konnte. Die Türken feuerten mit äußerster Tapferkeit und Entschlossenheit, ihre Artillerie arbeitete meisterhaft. Sie schoß nur, wenn es unbedingt nötig war, um das weitere Vorstoßen der Franzosen auf unserem rechten Flügel oder unser eigenes Vorgehen zu hindern. Entweder hatten sie nicht viel Munition oder sie fürchteten, ihre Stellung unseren Schiffsgeschützen zu verraten. Am 8. Mai wollten unsere Truppen, obwohl sie durch Anstrengungen ermattet waren, die Entscheidung herbeiführen. Der Kampf begann mit einem unerhörten Feuer aus den Schiffsgeschützen, dann griff die Infanterie an. Aber der Feind war bereit. Sobald unsere Soldaten die Deckung verliehen, erhob sich ein wahrer Sturm von Gewehr- und Maschinengewehrschüssen. Truppen schwollen unter dem schrecklichen Kugelregen weg. Es wurde ein beträchtliches Vorstoßen gegen Krithia erzielt, aber schließlich war man an einem Punkt angelangt, wo es unmöglich war, vorwärts zu kommen. Die Hoffnung mußte aufgegeben werden, Krithia unmittelbar zu erstürmen. Die Franzosen hatten die gleiche Erfahrung gemacht. Schließlich legte die Dunkelheit dem Kampf ein Ende. Wir hatten überall ein wenig Boden gewonnen, aber das Ziel des Kampfes nicht erreicht.

Der U-Boot-Krieg im Mittelmeer.

Die fahrenden Fahrten der österreichischen und deutschen U-Boote im Mittelmeer bilden dauernd den Gegenstand grösster Aufmerksamkeit und Bejörnis für die englische und französische Marineleitung. Neuerdings wird gemeldet:

Wie über Syrakus berichtet wird, wurde ein österreichisches Unterseeboot im Kanal von Malta, 30 Seemeilen von der Insel entfernt, gesichtet.

Unbestimmt um die englischen Wachschiffe wagt sich der österreichische Seemann in den kleinen Tauchbooten bis in die Gewässer der englischen Zwingburg Malta. Von diesem Geist der Offensivität darf man für die kommenden Ereignisse im Mittel- und Adriatischen Meer das Höchste erwoffnen.

Englisches Eingeständnis.

Bern, 17. Mai. (Gir. Tel.) Amtliche Mitteilung der deutschen Gesandtschaft in Bern: Die britische Gesandtschaft in Bern veröffentlicht eine Mitteilung des Inhalts, daß der englische Hilfskreuzer "Lusitania" während der ganzen Kriegszeit nicht armiert gewesen sei, im übrigen allerdings auf seiner letzten Fahrt Kriegsmaterial für die englischen Truppen an Bord geführt habe. Die britische Gesandtschaft greift dabei in ihrer Enttäuschung über die schwere Einbuße am Ansehen der englischen Flotte zu den stärksten Schmähungen gegen Deutschland. In der gleichen Tonart zu erwidern, ist nicht die Absicht der Kaiserlichen Gesandtschaft, dagegen soll doch festgestellt werden, daß nun mehr die englische Regierung amtlich eingestellt, ihre Kriegsmaterialtransporte durch die Beschiebung von neutralen Zivilisten, Frauen und Kindern, auf denselben Dampfer gedeckt zu haben. Dieses Mittel ist um so verwerflicher, als englischerseits den Passagieren, entgegen den deutschen Warnungen, versichert worden ist, daß ihnen keine Gefahr drohe, und keine der selbstverständlichen Schutzvorschriften getroffen worden sind, um diese unter englischem Flaggenschutz reisenden Zivilisten, Frauen und Kinder, gegen die den Engländern befannige Gefahr zu schützen. Das öffentliche Eingeständnis, daß Passagiere und Waffen auf demselben Dampfer befördert worden sind, kennzeichnet die zynische Mißachtung, mit welcher England über das Leben Neutraler verfügt. Wenn die englische Marine ihre in amtlichen Listen geführten Hilfskreuzer nicht armiert, so ist das ihre Sache. Da der Kaiserlichen Regierung keine Mittel zur Verfügung stehen, um sich über den derzeitigen Armierungszustand feindlicher Hilfskreuzer zu vergewissern, so wird sie noch wie vor alle in der "by authority" angegebenen "monthly navy list" geführten Hilfskreuzer als feindliche Kriegsschiffe ansehen müssen.

Englische Gasbomben.

Hamburg, 20. Mai. Die "Hamburger Nachrichten" berichten aus dem Haag: Nach Londoner Privatmitteilungen hat die englische Regierung in der chemischen Industrie Englands 50 Ingenieure ernannt, die Versuche zur Herstellung gashaltiger Sprengstoffe anzustellen haben. Für die Erforschung von Gasgeschossen mit größter Wirkung sei ein Preis von 100,000 Mt. ausgesetzt worden. Ferner soll in

Amerika eine Versuchsbestellung auf 100.000 Stück stichgashaltige Granaten gemacht worden sein, von der die erste Lieferung auf der „Uusitania“ eingeschifft worden wäre.

Wie Italien das Bündnis brach.

Berlin, 20. Mai. (W. B. Nichtamtlich.) Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ veröffentlicht folgenden Artikel: Die „Kündigung“ des Dreibundvertrages. Der Dreibundvertrag bestimmte, daß der Casus fôrderis gleichzeitig für die drei Vertragsmächte eintrete, wenn einer oder zwei andere Vertragschließende ohne direkte Provocation ihrerseits von zwei oder drei Großmächten angegriffen und in einen Krieg verwickelt würden.

Als nach dem Attentat von Sarajevo Österreich-Ungarn gezwungen war, gegen Serbien vorzugehen, um der dauernden Bedrohung seiner Lebensinteressen durch die großserbischen Unruhen ein Ende zu bereiten, fiel ihm Russland in den Arm. Während noch Deutschland auf Anrufen des Rates bemüht war, den zwischen Wien und Petersburg drohenden Konflikt friedlich zu schlichten, machte Russland seine gesamte Militärmacht mobil und entsetzte so den Weltkrieg. Die Provocation lag also auf russischer Seite.

Gleichwohl erachtete die italienische Regierung mit der Behauptung, daß Österreich-Ungarn aggressiv gegen Serbien vorgegangen sei und dadurch das Eingreifen Russlands veranlaßt habe, den Casus fôrderis nicht für gegeben. Auch machte sie geltend, die österreichisch-ungarische Regierung habe sich, indem sie Italien von dem beabsichtigten Ultimatum an Serbien vorher nicht in Kenntnis gesetzt habe, eine Verletzung des Artikels 7 des Dreibundvertrages zuzuladen lassen. Dieser Artikel verpflichtet Österreich-Ungarn und Italien zu vorheriger Verständigung und gegenseitiger Kompensation für den Fall, daß sich eine der beiden Mächte günstig sehen, den Status quo auf dem Balkan durch eine zeitweilige oder dauernde Ocupation zu ändern.

Die Berufung auf Artikel 7 wäre begründet gewesen, wenn Österreich-Ungarn auf einen Machtzuwachs auf dem Balkan ausgegangen wäre. Wien hatte jedoch schon vor dem Kriegsausbruch in Petersburg und in Rom erklärt, daß Österreich-Ungarn keine Gebietserweiterungen auf Kosten Serbiens erstrebe.

Die beiden im Kriege stehenden Zentralmächte wären daher berechtigt gewesen, die Einwände Italiens gegen seine Bündnispflicht nicht anzuerkennen. In lohalem Verhältnis für die nicht gleiche innere und äußere Lage Italiens zogen sie es jedoch vor, eine einseitige Auslegung des Dreibundvertrages hinzunehmen und sich mit der Erklärung wohlwollender Neutralität, zu der der Vertrag unfehlbar verpflichtet, zu begnügen. Obgleich der Artikel 7 auf Kompensationen nur für den Fall eines Machtzuwachses am Balkan abzielt, erklärte sich doch die österreichisch-ungarische Regierung wegen der mit Ausbruch des Krieges eingetretenen Möglichkeit einer Machtverschiebung grundsätzlich bereit, eventuelle Kompensationen ins Auge zu fassen. Mehr und mehr stellte sich im weiteren Verlaufe nach dem Tode des Ministers Marchese die San Giuliano heraus, daß in Italien starke Kräfte am Werke waren, um für die Bewahrung der Neutralität noch einen besonderen Vorteil von der Donaumonarchie herauszuschlagen. Die italienische Regierung fing an zu rüsten, und mit den Rüstungen stiegen die Forderungen der Irredentisten, Republikaner, Freimaurer und sonstigen Franzosenfreunde. Bald handelte es sich nicht mehr um Forderung des Trentino, sondern um den Erwerb noch anderer alter österreichischer Erblande an der südlichen Grenze der Monarchie als Preis dafür, daß Italien den in heißen Kämpfen fechtenden Bundesgenossen nicht in den Rücken falle.

In dem natürlichen Bestreben, Italien vom Kriege fernzuhalten und die österreichisch-italienischen Beziehungen auf eine neue freundliche Grundlage zu stellen, hat die deutsche Regierung nichts unverucht gelassen, um eine Einigung zwischen Österreich-Ungarn und seinem italienischen Bundesgenossen herbeizuführen.

Die Verhandlungen nahmen langsam ihren Gang. Er schwert wurden sie von vornherein, durch das Verlangen der italienischen Regierung, daß die zu vereinbarende Gebietsabtretung sofort in Kraft treten müsse. Um den in diesem Verlangen steckenden Argwohn zu zerstreuen, wurde am 19. Mai 1915 die Garantie der deutschen Regierung für die Durchführung der Vereinbarungen unmittelbar nach dem Kriege zugesagt. Auf das erste bestimmte Angebot Österreich-Ungarns zu Ende März 1915, das bereits die Abtretung des italienischen Sprachgebietes in Südtirol in Aussicht stellte, ging die italienische Regierung nicht ein, sondern gab ihre eigenen Forderungen erst am 11. April der österreichisch-ungarischen Regierung, wie folgt bekannt:

Die absolute Preisgabe des Trentino auf Grund der im Jahre 1811 festgelegten Grenzen, d. h. mit Einschluß des weit außerhalb des italienischen Sprachgebietes urdeutschen Bosen, eine Grenzberichtigung zu Gunsten Italiens am Isonzo mit Einschluß von Görz und Gradiška und Monfalcone, die Umwandlung Triest mit seinem bis an die Isonzogrenze vorgeschobenen Hinterland nebst Capo d'Istria und Pirano in einen unabhängigen Freistaat, die Abtretung der Gurzolati-Inselgruppe mit Lissa, Lesina, Gurzola, Lagosta, Dazza und Meleda. Alle diese Abtretungen sollten sofort vollzogen und die aus den abgetretenen Landesteilen stammenden Angehörigen der Armee und Marine sofort entlassen werden. Ferner beanspruchte Italien die volle Souveränität über Valona und Saseo mit Hinterland und völliges Desinteresse Österreich-Ungarns in Albanien. Hingegen bot Italien eine Pauschalsumme von 200 Mill. Francs als Ablösung aller Lasten und die Übernahme der Verpflichtung an, während der ganzen Dauer des Krieges neutral zu bleiben. Auf Geltendmachung von weiteren Kompensationsforderungen aus dem Artikel 7 des Dreibundvertrags wollte es für die Dauer des Krieges verzichten und erwartet von Österreich-Ungarn einen gleichen Verzicht in Bezug auf die italienische Bevölkerung des Dodelanes.

Owwohl diese Forderungen Dodelanes über das Maß dessen weit hinausgingen, was Italien selbst zur Befriedigung seiner nationalen Aspirationen verlangen konnte, brach doch die R. u. K. Regierung die Verhandlungen nicht ab, sondern versuchte weiter mit der italienischen Regierung zu einer

Verständigung zu gelangen. Die deutsche Regierung tat alles, was in ihrer Macht stand, um die italienische Regierung zu einer Erhöhung ihrer Ansprüche zu bewegen, deren bedingungslose Annahme die berechtigten Interessen und die Würde der österreichisch-ungarischen Monarchie schwer verletzt hätte.

Während diese Verhandlungen noch schwanden, gab der italienische Botschafter in Wien am 4. Mai der österreichisch-ungarischen Regierung unerwartet die Erklärung ab, daß Italien den Bündnisvertrag mit Österreich-Ungarn als durch dessen Vorgehen gegen Serbien im August vorigen Jahres als gebrochen ansiehe. Gleichzeitig erklärte der Botschafter, daß er alle von seiner Regierung bis dahin gemachten Angebote zurückziehe. Diese sogenannte Kündigung des noch bis 1920 laufenden Vertrages ging also bis in die kritischen Julitage des vorigen Jahres zurück und stand im Widerspruch nicht nur mit wohlwollenden und freundlichen Erklärungen des Königs von Italien vom August 1914 und seiner damaligen Regierung, sondern auch mit den inzwischen von der gegenwärtigen italienischen Regierung auf den Artikel 7 des Vertrages künftig aufgebauten Kompensationsansprüchen. Es muß dahingestellt bleiben, ob die maßgebenden Personen des italienischen Kabinetts bei diesem Schwenken einer inzwischen durch geheime Abreden verstärkten Hinneigung zu den Feinden der mit Italien Verbündeten folgten oder ob sie dem Druck der öffentlichen Meinung nachgaben, die sich unter dem fortgesetzten Anfeuern der in fremdem Solde stehenden Blätter immer mehr gegen die Zentralmächte erhöht hatte. Dem deutschen Reiche gegenüber beschrankte sich die italienische Regierung darauf, die in Wien am 4. Mai abgegebene Erklärung in Berlin zur Kenntnis mitzutun.

Ein letzter Versuch, den Übergang des bisherigen Bundesgenossen in das feindliche Lager zu verhindern, wurde am 10. Mai mit den noch beträchtlich erweiterten Zusagen der österreichisch-ungarischen Regierung gemacht, die der Reichskanzler am 18. Mai im Reichstag verlesen hat. So weit der geschichtliche Hergang.

Nach dieser sachlichen Darlegung wird kein Grünbuch etwas daran ändern können, daß, wenn die italienische Regierung zu den Waffen gegen die bisherigen Bundesgenossen riefe, sie dies unter Bruch von Treu und Glauben um einen Machtzuwachs tun würde, der dem italienischen Volke mit allen Garantien freiwillig und ohne Blutvergießen dargeboten war.

Italien.

Rom, 20. Mai.

Bei der um 2 Uhr erfolgenden Eröffnung der Kammer sind 480 Deputierte anwesend, die Tribünen sind besetzt, vom diplomatischen Corps sind die Botschafter der Vereinigten Staaten, Englands, Frankreichs, Russlands und Japans anwesend. Ministerpräsident Salandra bringt einen Gesetzentwurf ein, welcher der Regierung für den Fall des Krieges außerordentliche Befugnisse überträgt. Salandra gab folgende Erklärung ab:

Seitdem Italien sich zu einer Staatseinheit erhoben hat, hat es sich in der Welt der Nationen als ein Faktor der Mäßigung, der Eintracht und des Friedens bewährt, und es kann stolz vor aller Welt verkünden, daß es diese Aufgabe mit Fertigkeit erfüllt hat, die sich nicht einmal vor dem schmerzlichsten Opfer gebeugt hat. In der letzten Periode von mehr als dreißig Jahren hat es das System von Bündnissen und Freundschaften aufrechterhalten, die hauptsächlich den Zweck hatten, auf diese Art das europäische Gleichgewicht und mit ihm den Frieden besser zu sichern. Angesichts der Vornehmheit dieses Ziels hat Italien sogar nicht allein die Mängel der Sicherheit seiner Grenzen ertragen und diesem Ziel nicht nur die heiligsten nationalen Wünsche untergeordnet, sondern es mußte auch mit unterdrücktem Schmerz die methodisch angewandten Versuche zu sehen, den italienischen Charakter zu unterdrücken, welche die Natur und die Geschichte diesen edlen Landen unauslöschlich aufgedrückt hat.

Das Ultimatum, das im Jahre 1914 Österreich-Ungarn an Serbien richtete, mache mit einem Schlag die Wirkungen unserer lange andauernden Anstrengungen zunichte, indem es das Abkommen verletzte, das uns mit Österreich-Ungarn verband. Es verletzte dieses Abkommen durch ein Verfahren, in dem es unterlassen war, mit uns, sei es eine vorgängige Verständigung zu treffen, oder uns auch nur eine einfache Mitteilung zu machen, und verletzte es in der Sache, indem es darauf ausging, zu unserem Nachteil das empfindliche System territorialer Besitzungen und Einflussphären zu föhren, das sich auf der Balkanhalbinsel herausgebildet hatte. Aber mehr noch als der eine oder andere besondere Punkt wurde der ganze Geist verletzt und sogar unterdrückt, der diesen Vertrag erfüllte. Denn indem in der Welt der schrecklichsten Krieg entfesselt wurde in direktem Gegenzug mit unseren Interessen und Gefühlen, wurde das Gleichgewicht zerstört, das das Bündnis sichern sollte, und es erhob sich tatsächlich, aber unverdrossen das Problem der nationalen Unversehrtheit Italiens. Nichtsdestoweniger widmete sich die Regierung während langer Monate geduldig der Aufgabe, eine Verständigung zu suchen, die dem Vertrag seine Daseinsberechtigung, die er sonst verloren hätte, wiedergeben sollte. Diese Verhandlungen mußten indessen befristet sein nicht nur der Zeit nach, sondern auch durch die Würde, worüber hinaus die gesamten Interessen und die Ehre unseres Landes bloßgestellt wären. Anfolgedessen, und um diese höchsten Ziele aufrecht zu erhalten, sah sich die königliche Regierung gezwungen, der Kaiserlich Königlichen österreichisch-ungarischen Regierung am 4. Mai die Zurücknahme aller Vertragsvorstellungen, die Auflösung des des Bundesvertrages und die Erklärung, daß sie sich ihre Handlungsfreiheit vorbehalte, zu notifizieren. — Die Rede wurde häufig mit lebhaftem Bei-

fall unterbrochen und am Schlus mit dem Ruf: „Lebe der König, es lebe Italien, es lebe die Republik!“ aufgenommen.

Salandra beantragte die Einsetzung einer Kommission zur Prüfung des Gesetzentwurfs. Die Mitglieder für diese Kommission wurden sofort genehmigt. Die Kommission wird noch heute zusammentreffen und Bericht erstatten. — Der Minister des Innern, Sonnino, legte nunmehr dem Hause das Grünbuch vor.

Nach Wiederaufnahme der Kammer sitzung und erschien Präsident Marcora wieder im Sitzungssaal ebenso die Minister. Vor dem gefüllten Hause erklärte Boselli als Berichterstatter der Kommission unter hastem Beifall das Wort. Er erklärte, die Kommission schlage einstimmig die Annahme des Gesetzentwurfs über die außerordentlichen Befugnisse für die Regierung vor. (Langanhaltender Beifall.) Die Schriftsteller legten auf der Hand, denn dieser Gesetzentwurf sei tatsächlich das Siegel auf das Werk der Regierung, welche die Stimme des Vaterlandes als Rat und das Gefühl für die nationale Würde als Gehirn genommen habe. (Langanhaltender lebhafter Beifall.) Boselli fügte hinzu: Der Augenblick ist gekommen, unter den unerlässlichen Gebieten gegebenes Vertrauen zu erfüllen. (Beifall.) Er hofft das Vertrauen auf die Armee, die Marine und den Herrscher, den dorther ruhmvollen Lieferungen seiner Familie vor. Eine stürmische Aufführung antwortete ihm Deputierten erhoben sich und applaudierten. Schließlich und die anderen Minister drückten ihm unter Beifall die Hand. Das Publikum auf den Tribünen stimmte ein. Unter dem Rufe: Hoch Italien, es lebe der König! beglückwünschte auch der Kammerpräsident den Redner. In geheimer Abstimmung wurde dann Gesetzentwurf mit 407 gegen 74 Stimmen angenommen.

Der Kammerpräsident ergriff das Wort, während die Minister und das Haus sich erhoben und saßen. In dieser feierlichen historischen Sitzung hältte die Kammer den geheiligten Glauben an die Einheit Italiens wiedergefunden. Sie eile, ihre Pflicht zu tun, das Vaterland in dem festen Glauben zu erneuern, daß die Eintracht, die Festigkeit, die Tapferkeit, die Armee und Marine, die Einigkeit des Vaterlandes vollenden würden. Auf Antrag des Ministerpräsidenten vertagte sich die Kammer auf unbestimmte Zeit.

Rumänien und Italien.

Budapest, 20. Mai. (Cfr. Fr. 1.) Der rumänische Abgeordnete Bencesku veröffentlichte in Bukarest „Universul“ einen Artikel über das Bündnis Rumäniens zu Italien. „Wege“, heißt es in dem Artikel, „sind von jenen verschieden. Die wirtschaftlichen und politischen Interessen Rumäniens stehen zu den unserigen in vollem Einklang. Wir glauben nicht, daß das bewaffnete Greifen Rumäniens den Sieg zu Gunsten der Partei entscheiden könnte. Die Zentralmächte haben Gelegenheit gehabt, die frumme Politik Rumäniens beobachtet und haben gewiß entsprechende Voraussetzungen getroffen. Das Erscheinen Rumäniens auf dem Kriegsschauplatz wird den von den Verbündeten erhofften Nutzen nicht bringen. Rumänien, das Realpolitik kann Rumänien bei seinem abenteuerlichen Unternehmen nicht nur nicht folgen, sondern muß sich in nothwendigem Interesse des Staates und des Volkes der Aktion Rumäniens völlig fernhalten. Diesen allein alle Folgen seiner Politik überlässt Rumäniens Politik wird nicht in Rom oder anderen Ländern gemacht. Von diesem Augenblick trennen sich trotz der gemeinsamen Abstimmung unsere Wege von denen Rumäniens. (Fr. 3.)

Die Meinung eines Neutralen.

Stockholm, 20. Mai. Die größte Provinzzeitung, eine der einflußreichsten Zeitungen Schwedens, liberale Göteborgs Handels- und Seefahrtzeitung, schreibt über Italien:

Es ist treffend gesagt worden, daß Italien ohne Waffengang so viel gewinnt, wie es nie durch Eroberung im Krieg hätte hoffen können. Aber dem will es kämpfen, denn die Ehre der Nation auf dem Spiel, unbekannt aus welcher Ursache, soll nicht Versprechen an die Westmächte binden. Die Kriegspartei sieht sozialräsoniert nicht, sondern heult und geht mit geballten Fäusten drauflos. Chauvinisten und Republikaner wirken in schöner Eintracht zusammen, um das Land in den Krieg zu treiben, was wie eine Verirrung erscheint. Man muß vor diesem Abenteuer, in dem Italien sich jetzt zu stürzen scheint, erheben. Möglichkeit liegt nahe, daß Österreich-Ungarn Deutschland mit Russland Frieden schließen, doch scheint, daß das jetztgenannte Land nichts bei Fortsetzung des Krieges gewinnen, wohl aber verlieren kann, und was sollte Italien in solchem Falle für die Kampf- und Sieggewohnten deutsch-österreichisch-ungarischen Streitkräfte ausspielen. Schwerlich diese Kraftmessung langwierig sein, sie würde von Frieden abgelöst werden, worin sämtliche alten heiligen nationalen Wünsche, nach denen Italien nur die Hand auszustrecken braucht, für immer zerreißen. Daß ein so schmählicher Krieg die gefährlichsten inneren Bewegungen in Italien vorrufen würde, ist offenbar. Wiederum ist somit zu sehen, was Italien gewinnen kann durch einen Sieg seiner Nordgrenze vorzudringen. Die italienischen Streitkräfte würden verbluten und die Kampfblutigen und fruchtlosen Anstürmen der besiegteten Truppen verbrennen, wozu noch die Niederlage einer unbesieglichen Vorstoße käme. Ungefähr 30 Jahre ist das deutsch-österreichisch-italienische Bündnis standen, und Italien hat ihm seine sichere Zukunft, die es dadurch bekommen hat, sowie seine Eintrittsrechte zur Großmacht, seine ökonomische Konkurrenz, seine Kolonialmacht zu verdanken. Die mehr

zur Aufgabe, die beiden Zentralmächte zu verhindern, versammeln, und je größere Anstrengungen es machen, ohne daß es ihnen glückt, desto schlimmer werden sie sich gerade die Gefahr, die sie aus der Welt schaffen wollen.

Italiens militärische Wertung.

Von einem Fachmann berichtet.

Wie das "Gesher Journal" aus Rom berichtet, sind allen Sicherheitsbereitschaften bereits alle für den Kriegszustand notwendigen Maßnahmen getroffen worden. Das ganze Gegebene ist natürlich von Bologna wird voraussichtlich als Kriegserklärung erkläre werden. Ein Angriffskrieg gegen Österreich-Ungarn fehlt schwer durchzuführen. Ein Vorgehen gegen die nördlichen Küste des Adriatischen Meeres gegen Italien fehlt schwer durchzuführen. Ein Vorgehen gegen die unangenehme Lage, eine numerische Überlegenheit nicht geltend machen zu können. Ohne das



Italien vorher erobert zu haben, ist ein solches Beginnen strategisch von höchster Gefahrenmöglichkeit. Der Krieg aber auf das Trentino selbst, wo die Österreicher in Bergen so großartige natürliche Stützpunkte besitzen, wohl große Opfer kosten, aber kaum Aussicht auf Erfolg bieten.

Italien hat alle Ursache, mit seinen Menschenmassen umzugehen und nicht wie die Moskowiter rückwärts daraufloszufürmen. Wie ein schwedischer Fachmann im "Svenska Dagblad" ausführt, besitzt die italienische Armee nicht die Stärke, die man bei einer Grossarmee von 35 Millionen Einwohnern erwarten sollte. In Wirklichkeit ist aus Sparfamiliengründen noch nicht einmal die Hälfte der Wehrfähigen eingezogen worden, und die Wehrmacht wurde in den letzten Jahren auf nur etwa 1000 Mann gebracht. Das stehende Heer mit den neuen umfassend umgesetzten 750 000 Mann. Dazu kommt ein Mobilheer mit 320 000 Mann, die jedoch nur eine geringe Ausbildung haben. Damit Italien die 300 000 Mann aufstellen kann, die den Ententemächten dienen sollen, muß auch der Landsturm mit einigen hunderttausend Mann beitragen. Praktisch genommen ist jedoch diese Stärke unerreichbar, soweit es sich um feldmäßige Truppen handelt. Sodann mangelt es an Offizieren. Gegenwärtig beträgt deren Zahl 30 000, darunter 10 000 italienische. Die Schwäche der italienischen Armee liegt in Artillerie und Train. Bei der Artillerie ist die Bewaffnung gering an Zahl und zum Teil in hohem Grade unzureichend. Auch die Disziplin in der italienischen Armee ist nicht für die beste. Sowohl der Volkscharakter wie in Italien weit verbreitete militärfindliche sozialistische Tendenzen haben ihren ungünstigen Einfuß ausgeübt. Nur wo die Ausbildung lange und gründlich genug war, kann man von guten italienischen Truppenverbänden reden. Ein etwaiges Feldzuge würde die italienische Armee den schwierigsten Aufgaben stehen.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

In der letzten Sitzung des Bundesrats gelangten Annahme: die Vorlage, betreffend Brüderung von Dreiecksstaaten als Denkmünzen zur Erinnerung an den zweiten Herzog Georg von Sachsen-Meiningen, die betreffend Erlass des Wehrbeitrags zur Vergabe von Doppelbesteuern, der Entwurf einer Verordnung wegen Änderung des § 8 der Verordnung, betreffend Militär- und Marineverwaltung vom 11. Dezember 1914, und der Entwurf einer Bekanntmachung über das System von grünem Roggen und Weizen.

Die Reichsregierung hat ein Weißbuch über die rechtswidrige Führung des belgischen Volkskriegs aufgelegt, das den Regierungen der neutralen Mächte mitgeteilt, auch der Presse des Inlandes und zugänglich gemacht wird. Das Weißbuch enthält eine Denkschrift, worin gegen das rechtswidrige Verhalten der belgischen Bevölkerung und der belgischen Regierung schwerer Protest erhoben wird. Der Denkschrift ist ein umfangreiches Material beigelegt, darunter vier Sonderberichte der im Kriegsministerium gebildeten Militär-Untersuchungsstelle und die Kämpfe in Aarschot, Andenne, Dinant und

Holland.

Wie bestimmt verlaufen soll jetzt ein außerordentlich wichtiger der Niederlande beim Papstamt eröffnet werden. Zu dem Posten soll Baron van Rijpken ernannt sein. Die Bevölkerung Hollands ist zu drei Vierteln protestantisch, eine diplomatische Vertretung beim Papst war bisher nicht vorhanden. Wie man in Holland annimmt, werde der Papst bei den kommenden Friedensverhandlungen eine bedeutende Rolle spielen. Vielleicht wird der päpstliche Stuhl sozusagen mit der holländischen

Regierung zusammen berufen sein, Anregungen in dieser Richtung zu geben. Wie weit diese Annahme zutrifft, mag dahingestellt bleiben, jedenfalls legte die Annahme der holländischen Regierung den Gedanken nahe, einen Gesandten beim päpstlichen Stuhl zu ernennen. Der neue Gesandte ist vermutlich jener Baron van Rijpken, der einer der Führer der holländischen Sentrumspartei und ein bekannter Politiker ist.

Amerika.

Nach mehrfachen Nachrichten steht die Absendung einer scharfen Note der Vereinigten Staaten an England bevor. Die Note, die sich mit der Belästigung des amerikanischen Handels durch die englischen Seekräfte beschäftigt, soll einen sehr nachdrücklichen Ton annehmen. In amtlichen Kreisen wachse die Erregung, da England trotz aller Versicherungen seine alte Politik der Verhinderung forstet, so daß 40 amerikanische Schiffe, darunter etwa 28 mit Baumwolle beladene, in englischen Häfen festgehalten seien. Baumwolle im Werte von 2 500 000 Pfund Sterling lagere in englischen Häfen. Die Regierung argwöhnt nicht allein eine absichtliche Verhinderungspolitik bei der Behandlung beschlagnahmter Schiffe, sie schreibt außerdem England die Beweisführung darüber zu, daß eine Ladung für den Feind bestimmt sei, anstatt selbst den Beweis zu übernehmen. Die amerikanische Regierung spricht mit Selbstbewußtsein und fordert Achtung vor den ihr aufstehenden Rechten. Es wäre eine Abweichung von der Neutralität, wenn sie nach der Note an Deutschland wegen der "Lusitania" nicht ebenso kräftig gegen die englischen Übergriffe protestiere. Die Note wird von vielen Amerikanern mit großer Freude empfunden werden, weil sie das unangenehme Gefühl entfernen wird, als ob die Regierung hart gegen Deutschland, aber milde gegen England austrate.

Aus In- und Ausland.

Copenhagen, 20. Mai. Nach amtlicher russischer Meldung aus Sibiran ist am 18. Mai um Mitternacht der russische Kontakt in Romesheb, namens Andrej Kaner, der Direktor der dortigen russischen Bank auf der Straße durch mehrere Schüsse, die eine Anzahl Reiter abgab, ermordet worden.

Sofia, 20. Mai. Eine Meldung besagt, daß sämtliche Reserveoffiziere der bulgarischen Armee zu einer Übung von der Dauer eines Monats einberufen worden seien.

"Vermischt" — "Gefangen".

Hinweise und Märschläge für Kriegerangehörige.

Die gute Hälfte aller Anfragen, die an das Zentral-Nachweisbüro in Berlin NW 7, Dorotheenstraße 48, oder nach Dresden, Stuttgart und München gerichtet werden, betrifft — wenn man von der Nachfrage nach Verwundeten einmal absieht — immer dasselbe Thema: Wo ist der und der geblieben, der in Verlustliste Nr. soundso als "vermischt" gemeldet wurde? Das Zentral-Nachweisbüro wünscht nichts sehnlicher, als jede dieser Fragen ganz erlösend beantworten zu können. Bedauerlicherweise liegt dies außerhalb seiner Macht; denn als Grundlage für die vier deutschen Nachweisbüros dienen ganz gleichmäßig die amtlichen Gefangenemilisten, die uns von den feindlichen Staaten im Austausch gegen die untrüglichen zugeben. Sind diese Listen lückenhaft, was bis vor kurzem noch besonders bei den russischen der Fall war, so muß es die Auskunft ebenfalls sein. Liegen jedoch als Erläuterung zu diesen fremden Gefangenenzzeichnissen noch Angaben der Gefangenen selbst vor, die von ihren Empfängern dem Z. N. detailliert erörtert werden, so kann die Auskunft schon in vielen Fällen alles bringen, was gewünscht wurde. Deshalb sei hier gleich noch einmal die Bitte ausgesprochen an alle, die irgendwelche Nachrichten von deutschen Gefangenen in Teindeland erhalten: Schickt sie an das Zentral-Nachweisbüro in Berlin! Entweder im Original, das unbedingt und unbeschädigt zurückgegeben wird, oder in einer möglichst wörtlichen Uberschrift, die freilich — z. B. bei russischen Aufschriften — leicht auf einige Schwierigkeiten stoßen kann.

Alle Aufschriften an das Z. N. B. gehen unter der Bezeichnung "Heeresfachel" portofrei, vor allem auch die rota Doppelpostkarten, sowie deren zweite Hälfte, die für die Antwort bestimmt ist. Briefe, und wenn es noch so kurze sind, vermeide man bei Anfragen an das Z. N. B. gänzlich. Sie erfordern unendlich viel Arbeit mehr als die rota Doppelkarten und können deshalb nur erheblich später beantwortet werden. Soll die Auffrage in 2—3 Wochen wiederholt werden, so verwendet man dazu wieder eine solche zartgefärbte Doppelkarte und wiederhole auf dieser gewissenhaft alle Angaben, die man schon bei der ersten Auffrage gemacht hatte. Das ist unerlässlich — und wird trotzdem so sehr oft vergessen!

Zur Auflösung von "Vermissten" bzw. zur Vermittlung von Brief- u. s. m. Sendungen an Gefangene im feindlichen Auslande stehen verschiedene Hilfsquellen zu Gebote. Die neuesten Angaben des Berliner Zentral-Nachweisbüros enthalten darüber folgende, genau zu beachtende Angaben:

Amtliche Auskunft über Deutsche, die in Kriegsgefangenschaft geraten sind, erteilen in Deutschland: 1. das Zentral-Nachweisbüro des Kriegsministeriums in Berlin NW 7, Dorotheenstraße 48 (die Nachweisbüros in München, Dresden und Stuttgart geben die betreffenden Anfragen nach Berlin weiter), 2. das Zentral-Nachweisbüro des Reichsmarineamts in Berlin W 80, Matthäikirchstraße 9 (für alle Angehörigen der Flotte, ganz gleich, aus welchem Bundesstaat sie stammen). 3. das Zentral-Komitee der Deutschen Vereine vom Roten Kreuz (Abteilung: Gefangenensorge), Berlin SW 11, Abgeordnetenhaus.

Für Deutsche, die vermutlich in französischer Kriegsgefangenschaft gerieten, wendet man sich an: Agence de renseignements pour prisonniers de guerre in Genf (Schweiz), Rue de l'Athénée 3. Für Deutsche, von denen bekannt ist, daß sie sich in französischer Kriegsgefangenschaft befinden, erteile Auskunft: La croix rouge française, Commission de prisonniers de guerre, Bordeaux, 56 Quai des Chartrons.

Weiter desgleichen für England: The Prisoners' of War Information Bureau, London WC, 49 Wellington Street.

Schließlich für Rußland: Société de la Croix Rouge russe, bureau central de renseignements sur les prisonniers de guerre, Petrograd sowie Notes Kreuz, Agentur für Kriegsgefangene, Copenhagen, Christian IX-Gade 5. Außerdem für Japan: Bureau of Intelligence concerning prisoners of war, Tokio. Letzteres befördert sämtliche Briefe, Geld-, Paket- und Frachtbriefen an die in den Gefangen- und Konzentrationslagern Japans untergebrachten Deutschen völlig kostenfrei. Über die Verhandlungsbedingungen selbst holt man sich am besten und fürszeitig auf dem nächsten Postamt Rat.

Wer an die vorbezeichneten Auskunftsstellen im Auslande schreibt, nehme vor allem seine Postkarte — diese werden nicht beachtet! — und schreibe alles lateinisch, möglichst kurz, klar und deutlich, ganz besonders die Namen, die genaueste Bezeichnung des Truppenteiles, dem der anscheinend Gefangene angehört hat, den Tag seiner Gefangennahme bzw. den Ort der Schlacht usw. (soweit er vom Kriegsministerium bekanntgegeben werden kann). Als Briefpapier verwende man nur große Bogen weißen Papiers, nur "ungefüllte" Umschläge und vermerke auf deren Außenseite oben links: "Gefangenenzettel". Alle solche Briefe geben portofrei. Briefmarken, Rückseiten oder eine Antwortpostkarte beizufügen, ist überflüssig, denn die Antwort geht ja doch wieder portofrei.

Sollte nun bei all den oben genannten amtlichen Stellen keine Auskunft zu kriegen sein, so wende man sich wegen Vermisster aus Groß-Berlin an die Hilfe für Kriegsgefangene Deutsche, Berlin W 30, Habsburger Straße 11, aus dem Gebiet Norddeutschland an den Hamburgischen Landesverein vom Roten Kreuz, Ausschuß für deutsche Kriegsgefangene, Hamburg, Ferdinandstraße 75 III, aus dem Gebiet Süddeutschland an den Verein vom Roten Kreuz, Ausschuß für deutsche Kriegsgefangene, Frankfurt a. M., Kirchner Straße 2.

Ebenso ist zu Nachforschungen nach Vermissten aus ganz Deutschland bereit: das Bischofliche Generalvikariat, Abt. Auskunftsstelle Baden-Baden (Westfalen), und zwar ohne Ansehen der Religion des Gehuchten.

Irgendwelche Kosten entstehen bei seiner der aufgesuchten Vermittlungsstellen. Vor gewerbsmäßigen Vermittlern sei gewarnt!

Die schwarzen Fahnen von Niš.

(Vom Sonderberichterstatter der "Turiner Stampa")

RK. Niš, im Mai 1915.

Ein regnerischer, aschgrauer Himmel; eine doppelte Reihe von fahlen, verkrümmlten Bäumen; ein großer Sumpf mit gelbem Wasser und grauem und schwärzlichem Schlamm; hier und da ein langsam fahrender Wagen, von einem Baar magerer Ochsen gezogen, knarrend und durch Schlamm und Pfützen hüpfend; und das fahle Licht der Dämmerung, das sich in dem Straßenlot spiegelt und an dieser oder jener Stelle blutige Flecke entzündet und den Sumpf mit perlmuttartigen Vorhängen verschönert; und in der Ferne ein Brauen von milchigem Nebel; und hoch oben ein Flug Raben mit heiserem Gebrüll. Ist das wirklich das Landschaftsbild von Niš, von Serbiens zweiter Hauptstadt?

Dann ein Platz, fabelhaft groß und fast vollständig pfasterlos, einfam mit einem Springbrunnlein in der Mitte, und umgeben von niedrigen, jämmerlichen Häusern. Dann gleichartige, schweigende Straßen, ohne Licht, ohne Verkehr; und einstöckige Häuschen, verschlossen und finstern; und da und dort eine Krähe, die am Münzstein sitzt und quält; und überall schwarze Fahnen an den Fenstern, ein trauriges Seelen, daß hier der Tod vorübergegangen ist, daß die Wohnung ein Leichenhaus ist, daß hier ein Leichnam auf seine Bestattung wartet. Dann wieder ein Platz, nicht weniger groß, aber etwas weniger öde als der erste; und im Hintergrunde ein Fluß mit trübem Wasser: die Rishawa; und darüber eine Brücke von Eisen; und am andern Ufer eine alte Festung von verwittertem, eisengrauem Stein... Niš! Serbiens Kriegshauptstadt!

Viele Städtenamen Serbiens sind berühmt geworden durch irgendeine rubrreiche Bassiatat: Niš ist zu trauriger Verhülltheit gelangt durch eine grauenvolle Schlacht, die innerhalb seiner Mauern gefämpft wurde, eine Schlacht ohne Blut, aber mit zahllosen Menschenopfern, denn Niš ist die Stadt der Ansteckung. Hier stirbt man nicht unter dem Donner der Kanonen und dem Knattern der Gewehre, nicht im Gewühl der Schlacht, mit der Stirn gegen den Feind und dem vor Begeisterung trunkenen Herzen: hier stirbt man in einem Lazarettbett, während der Röhrer von fiebigen geschüttelt und das Hirn von Delirien umdüstert wird. Man stirbt ohne Trost und ohne Ruhe, im Schatten und im Schweigen, und das Schweigen wird nur dann und wann durch das Stöhnen eines anderen Sterbenden unterbrochen. Wie viele auf diese Weise gestorben sind? Wie viele täglich noch auf diese Weise sterben? Ich weiß es nicht; aber die Zahlen, die man nicht veröffentlicht will, scheinen erstaunlich zu sein. Im März soll die Sterblichkeit an manchen Tagen 70 Prozent der Krankenhäuser erreicht haben. Die Krankheit ist eine Art Fleidophilus, der langsam verläuft; die Kreislauf, die durch hohes Fieber charakterisiert wird, tritt gewöhnlich am vierzehnten Krankentage ein, und der Krank stirbt an Herzschwäche.

Niš, dessen Bevölkerung sich seit dem Kriege nahezu verdreifacht hat, ist eigentlich überbaut keine Stadt: es ist ein großes Dorf, durch dessen steinige Straßen, Schweine- und Kinderherden ziehen. Auf dem Marktplatz stehen Fleisch- und Gemüsestände, und ringsherum hocken schweigend die Bäuerinnen aus der Umgegend in ihrer malerischen Nationaltracht, mit Feldblumen im Haar und großen Armbändern, aus welchen Tier oder Hühner oder Gänse hervorgucken, an den Armen. Ein großes Dorf, das nie sauber und heiter gewesen sein kann, und das jetzt in geradezu unerträglicher Weise schmutzig und stinkig ist und infolge der Epidemie und der großen Scharen von Verwundeten und Verstümmelten, die man auf den Straßen sieht, einen trostlosen, niedertrümmernden Eindruck macht.

Ich habe das Lazarett von Niš gesehen: schon der Name erweckt Grauen: es heißt das "Schädelturn-Hospital". Der Turm, der es überragt, ist ein vier bis fünf Meter hoher Bau, den vor einem Jahrhundert die Türken aufzuführen ließen, um 500 Schädel von 500 bei der Verteidigung von Niš gefallenen Serben in die äußere Wandbeschilderung einzumauern zu lassen. Als im Jahre 1878 Milos Obrenowitch in Niš einzog, ließ er die Schädel von der Mauer entfernen und beflatten, bis auf drei, die noch heute, zur Erinnerung an das berühmte Geschehen, hoch oben an der Turmspitze eingemauert sind. Das Schädelturn-Hospital ist ein entsetzlicher, schmutziger Bau. In den Zimmern und Gängen beherbergten in den schlimmsten Tagen der Epidemie die "Betten" — elende Lagerstätten ohne Laken und ohne Kissen — zuerst je zwei Kranken; dann wurden je zwei Betten zusammengestellt, so daß je zwei statt der vier fünf Kranken aufnehmen konnten. Wenn einer von den Kranken starb, wurde er einfach unter das Bett gelegt, bis er von den Leichenträgern abgeholt wurde; und keinen noch warmen Platz im Bett nahm sofort ein anderer Kranker ein...

Das ist Niš, Serbiens Kriegshauptstadt! Und immer noch Verstümmelte auf den Straßen, und immer noch Bahnen mit neuen Kranken, und immer noch Frauen und Kinder in Trauer. Und dann Frauen mit müden, von Schlaflosigkeit geröteten Augen, freiwillige Krankenpflegerinnen aus Amerika und England und Frankreich; vor ihrer Ankunft waren Niš und Serbien in gesundheitlicher Hinsicht sich selbst und den 280 serbischen Ärzten.

von denen während des Krieges fast die Hälften getötet und verborben ist, überlassen... Wer zählt die schwarzen Fahnen, die an den Fenstern der Häuser hängen? Ich lehne mich aus dem Fenster meines Hotelzimmers: an dem Fenster rechts von mir schwebt eine schwarze Fahne langsam im Abendwind; an dem Fenster links von mir hängt eine zweite schwarze Fahne... Und lauter schwarze Fahnen, an jedem vierten oder fünften Fenster, Fahnen, die so groß sind wie Türen, Fahnen, klein wie Standarten, manche ganz entfaltet, manche seltam drapiert, aber schwarze Fahnen überall, überall...
Mario Bassi.

Aus Nah und Fern.

Herborn, den 21. Mai.

* Futtermittel. Wir werden ersucht hierdurch darauf aufmerksam zu machen, daß Futtermittel eingetroffen sind. Interessenten wollen sich bei Herrn Beigeordneten Schumann melden.

* Der Bundesrat hat folgende Verordnung über die Einschränkung der Pfändbarkeit von Lohn-, Gehalts- und ähnlichen Ansprüchen erlassen. Nach § 1 ist die vorgesehene Summe von 1500 Mk. bis auf weiteres auf 2000 Mk. erhöht worden. Die Verordnung ist mit dem 17. Mai in Kraft getreten. Sie bestimmt in § 2 weiter: Ist ein Anspruch des in dem betr. Paragraphen 850 der Zivilprozeßordnung bezeichneten Art vor dem Inkrafttreten dieser Verordnung gepsäntet, so verliert die Pfändung hinsichtlich später fällig werdender Bezüge ihre Wirksamkeit, soweit sie bei Anwendung des § 1 ungültig sein würde. Dies gilt entsprechend für eine vor dem Inkrafttreten der Verordnung erfolgte Aufrechnung, Abtretung oder Verpfändung. — Hierzu bemerkt man uns: Für eine Anzahl Geschäftslute in Herborn wäre es zu empfehlen, ihr Kredit geben an Arbeiter etc. einzuschränken, da sie sonst leicht zu Schaden kommen können.

* (Neuerungen bei der Nassauischen Sparkasse.) Der Landesausschuss hat die Sparkassenordnung der Nassauischen Sparkasse in zwei Punkten geändert. Bisher konnten Spareinlagen nur bis zum Höchstbetrag von 10,000 Mk. angenommen werden. Nunmehr können auch Beträge darüber hinaus angelegt werden. Auch die bisherige Bestimmung, daß ein Sparger nur ein einziges auf seinen Namen lautendes Sparkassenbuch besitzen darf, ist geändert. Wenn ein besonderer Grund vorliegt, wird auf Wunsch ein weiteres Buch ausgesertigt. Ein Bedürfnis dazu wird besonders dann vorliegen, wenn das eine Sparkassenbuch hinterlegt ist, und der Sparger für den laufenden Verkehr ein zweites Buch haben möchte, oder wenn Käutionen mit Sparkassenbüchern gestellt werden, oder wenn zu bestimmten Zwecken Gelder angefangen werden sollen und dergl. mehr. Bisher haben sich die Sparger in solchen Fällen damit geholfen, daß sie die weiteren Sparkassenbücher auf den Namen von Familienmitgliedern ausspielen ließen. Das hat aber häufig zu Unzuträglichkeiten, selbst zu Familienprozessen geführt. Künftig kann dies vermieden werden.

* Das Oelen der Fußböden hat vorläufig zu unterbleiben. Nach § 2 der Bundesrats-Bekanntmachung vom 29. April ist die Verwendung von Oel zum Oelen der Fußböden verboten. Bei Zuwidderhandlung ist Haft oder Geldstrafe bis 150 Mark angedroht.

* Zur Gummibeschlagsnahme sei noch besonders darauf hingewiesen, daß Autobesitzer, deren Autos nicht dem öffentlichen Verkehr dienen, ebenfalls meldepflichtig sind.

* Die Zahl der aus der Reihe unserer nassauischen Volkschullehrer vor dem Feinde Gefallenen beläuft sich heute bereits auf 61.

Wiesbaden, 21. Mai. Gestern fand die Landtagswahl im 8. Ross. Wahlkreis Wiesbaden-Land-Höchst für den verstorbenen Bürgermeister a. D. Wolff-Viebriest statt. Herr Justizrat Häuser-Höchst, der Kandidat der noll. Partei, wurde, da die übrigen Parteien zur Wahlzeit des Burgfriedens Wahleinhaltung beschlossen hatten, von den erschienenen 211 Wahlmännern (im Ganzen sind es 539) einstimmig gewählt.

Mühlhausen (Thür.). Der hier abgehaltene Richterwahrtag erbrachte 1302,35 Mk. Der Betrag dient zum Einkauf von Zigarren, Zigaretten und Rauchtabak für unsere Truppen.

* Maismehl in der Küche. Vom Verbund für soziale Kultur und Wohlfahrtspflege (Arbeiterwohl) ist unter dem Titel "Das Maismehl in der Küche" ein Heftchen herausgegeben worden, daß eine größere Verwendung des Maismehls in der Küche empfohlen und eine Anleitung für seine Verwendung an der Hand einer großen Anzahl hauswirtschaftlicher Rezepte gibt. In dem Schriftchen wird darauf hingewiesen, daß Maismehl nicht nur sehr ergiebig und wohlgeschmackend, sondern auch sehr nahrhaft und leicht befriedigend, daher Kindern, Kranken und Genesenden ein unerschöpfliches Kräutigungsmittel ist. Maismehl kann für jede Suppe, jedes Gemüse, jede Sauce, auch für Eierküchen und Kompotts verwendet und statt Kartoffelmehlzusatz zu den Speisen genommen werden. — Das Heftchen, das im Volksvereins-Verlag München-Gladbach zum Einzelverkaufspreis von 10 Pfennig erschienen ist, ist von einer erfahrenen hauswirtschaftlichen Kraft zusammengestellt und gibt Hausfrauen und sonstigen Interessenten nützliche Winke.

* Internationaler Kinderschutz. Da die vom internationalen Kinderschulkongress in Brüssel im Jahre 1913 beschlossene internationale Zentrale für Kinderschutz und Jugendfürsorge in Brüssel infolge des Krieges nicht ins Leben treten konnte, und da es doch wünschenswert ist, daß die internationalen Beziehungen auf dem Gebiete des Kinderschutzes und der Jugendfürsorge erhalten werden, so hat sich die Schweizer Zentrale für Jugendfürsorge, Kinder- und Frauenschutz bereit erklärt, während des Krieges die Vermittlung zu übernehmen. Sie hat ihre guten Dienste allen großen Jugendfürsorgeorganisationen der europäischen Länder angeboten.

* Die Italiener in München wollen bleiben. Unter den vielen Italienern, die in München und Südbayern

vielen Jahren leben und sich einträgliche Existenz geöffnet haben, macht sich eine sehr schwüle Stimmung geltend. In der Münchener Großmarkthalle, ein Hauptstapelplatz für italienisches Obst, haben die italienischen Fruchthändler sich entschieden geweigert, ihre Stände zu verlassen und einem ungewissen Schicksal in Italien entgegenzugehen.

* Eine halbe Million zur Kriegsfürsorge. Der Sohn des verstorbenen Großindustriellen Karl Wittgenstein in Wien, der Pianist Paul Wittgenstein, der sich seit Monaten in russischer Kriegsgefangenschaft befindet, rief seine Angehörigen an, einen nachbaren Betrag für die Kriegsfürsorge zu spenden. Die Anverwandten widmeten zunächst eine halbe Million Kronen.

* Einen Schuttmann erstickte hat ein Dieb, der, wie aus Guttstadt berichtet wird, in einem in der Wormsbrücke Vorstadt gelegenen Gasthaus eingebrochen war. Zur Zeitnahme des Täters wurde derstellvertretende Polizeibeamte, Schuhmacher Budwig, entdeckt. Der Strich leistete dem Beamten harten Widerstand. Schließlich brachte B. den Mann bis auf die Stufen des Eingangs zum Rathaus. Hier wandte sich der Verbrecher nochmals B. zu und verfestigte ihm, ein schweres Messer aus seinem Armel ziehend, zwei schwere Stücke in die Brust. Ein starker Blutstrahl ergoss sich. Der Beamte war nach einer halben Stunde eine Leiche. Neun Kinder und die Witwe belagern den Tod ihres Ernährers.

* Drei Kinder erstickt. In dem Dorfe Triemal bei Bismarck (Mecklenburg) sind gestern früh, in ihren Betten liegend, die drei kleinen Kinder des als Krieger im Felde liegenden Schweizers Berth ums Leben gekommen. Während die Mutter zum Melken gegangen war, brach in der Wohnung Feuer aus, das leider erst bemerkt wurde, als die Kinder nicht mehr zu retten waren.

Weilburger Wetterdienst.

Aussichten für Sonnabend: Zeitweise heiter und meiste trocken, bei nordöstlichen Winden Temperatur wenig verändert.

Letzte Nachrichten.

Aus den Morgenblättern.

Berlin, 21. Mai. „Italien will den Krieg“ schreibt die „Nationalzeitung“. Die Beschlüsse der beiden Kamänen drücken nur das amtliche Siegel unter die Abmachungen, die von der Regierung schon seit längerer Zeit getroffen worden sind. Es hat gar keinen Zweck mehr, zu leugnen oder zu beschönigen, daß der Abschluß Italiens vom Treibende schon vor Wochen erfolgt ist und daß es sich für die Regisseure, Salandra und Sonnino, nur noch darum gehandelt hat, den rechten Augenblick für den Theaterstreit zu finden, dessen Schauplatz nunmehr das Parlament geworden ist. Die gestrigen Parlamentsbeschlüsse waren der Totenschein für den Treibund. Besser heute eine klare Entscheidung und offene Ankündigung des Krieges, als versteckte Heuchelei und treulose Worte, die bei uns doch niemand mehr für Wahrheit nimmt. — In der „Freisinnigen Zeitung“ heißt es: Der Krieg, den Italien nunmehr mit den bisherigen Verbündeten zu führen unternimmt, ist der finstreste, den die Weltgeschichte je gesehen hat. Das italienische Volk gleicht einem Manne, der, um des Sperlings auf dem Dache willen eine Taube aus der Hand frei gibt. Dieser Krieg konnte nur zustande kommen durch verächtlichsten Verrat an den bisherigen Bundesgenossen. — Das „Berl. Tageblatt“ faßt seine Betrachtungen dahin zusammen: Wir glauben nicht, daß ein Volk, das unter solchen Verhältnissen unter so bösartigem und skrupellosem Ansporn ins Kanonenfeuer hineintaumelt, lange im Traume besessen bleiben kann, mit dem man es umsonnen hat. Die vereinten Heere Deutschlands und Österreich-Ungarns werden dafür sorgen, daß das Erwachen beschleunigt wird. — Der „Berl. Lokalanzeiger“ schreibt: Niemand in Italien hat es verhindern können, daß eine gewissenlose Minorität das Recht gewalttätig mit Füßen getreten hat.

Nach der „Kölnerischen Zeitung“ hätte ein Schweizer Blatt von ganz zuverlässiger privater Seite aus Mailand berichtet, daß in Genua 190 Infanterie-Regimenter in Kriegsstärke vereinigt seien. Deutschland habe die weitere Wahrnehmung der deutschen Interessen in Rom während des Krieges der Schweiz übertragen. Den Schutz der Interessen Österreich-Ungarns würden die Vereinigten Staaten übernehmen.

Berlin, 21. Mai. (T. II.) Der Kriegsberichterstatter des B. T. meldet aus Serbien: Die seit der deutschen und österreichischen Offensive in Westgalizien, die am 1. Mai begonnen hat, von den Russen erlittenen Menschenverluste betragen noch der Meinung eines hohen Offiziers an Gefangenen, Verwundeten und Toten mehr als 300 000 Mann. Die größten Verluste hatte Dimitriev 3. und Brusilows 8. Arme, ebenso die 6. russische Armee.

Hamburg, 21. Mai. (T. II.) Das Hamburger Fremdenblatt meldet über Rotterdam aus London: Landsman Balfour (Kriegsminister), Bonar Law und Chamberlain sind gestern als unionistische Mitglieder des umgebildeten Kabinetts ernannt worden. Die neu ernannten Mitglieder hatten mit Asquith eine Konferenz.

Kopenhagen, 21. Mai. (T. II.) Auguste Wiedemann meldet aus Niß: Die serbische Regierung berordert alle Professoren der Belgrader Universität nach Frankreich, England und Italien ab, um die Interessethit Serbiens zu propagieren und die europäische öffentliche Meinung zu Gunsten Serbiens zu beeinflussen.

Für die Redaktion verantwortlich: Otto Beck.

Bekanntmachung.

Bei der Revision der Brotdbücher hat sich ergeben, immer noch nicht die dieseshalb erlassenen Bestimmungen genau beachtet werden. Ich weise nochmals darauf hin, daß auf keinen Fall mehr Brot oder Mehl abgegeben und amlich beschafft darf, als in dem Brotdbuch angegeben und amtlich bestimmt ist. Im Zuiderhandlungsfalle macht sich sowohl der Brotdbuchhaber, als auch der abgebende Bäcker oder Brot-

straßbar.

Weiter weise ich wiederholte darauf hin, daß jeder

gang von Haushaltungsmitgliedern des Brotdbuchhalter

siekt sofort auf Zimmer Nr. 9 des Rathauses zu melden

und daß keinesfalls mehr Brot oder Mehl entnommen

werden darf, als für die tatsächlich vorhandenen Haushaltungsmitglieder zuständig ist.

Schließlich weise ich noch darauf hin, daß alle

widerhandlungen gerichtlich bestraft werden und keine Rücksicht in dieser Beziehung genommen werden kann und mu

Herborn, den 30. Mai 1915.

Die Polizei-Verwaltung:
Der Bürgermeister: Virlindahl

Weilburger-Konsumverein.

Unseren verehr. Mitgliedern zur ges. Kenntniss
unsere Verteilungsstellen

finden geöffnet:

an Wochentagen von vormittags 7 Uhr

abends 8 Uhr;

Samstags und vor Feiertagen von

mittags 7 Uhr bis abends 9 Uhr;

an Feiertagen von vormittags 11 Uhr

nachmittags 1 Uhr;

an Sonntagen bleiben unsere Läden bis auf

geschlossen.

Die Gesamtverwaltung

Lichtspiel-Theater, Saalbau, Weilburg.

Inhaber: Aug. Gerhard.

Sonntag, den 23. Mai, abends 8 Uhr:
Was die Feldpost brachte, Kriegsdrama

sowie das übrige Programm.

Weilburger-Konsumverein.

Unseren verehr. Mitgliedern empfehlen wir zu Pfingsten bestens:

Bäck-Artikel

aller Art,

Tapioca-Mehl,

Weizen-Mehl,

Gemüse-Konserven

in großer Auswahl,

Speise-Kartoffeln,

bei 25 Pf. 6 Pf. pro Pf.

Herborn:

1/2 10 Uhr: Hr. Detlef

Bieder: 119. 123.

Kollekte für das Rettung

1 Uhr: Kindergottheit

2 Uhr: Hr. Pfr. Lauer

Bied: 119.

Abends 8 1/2 Uhr: Verkauf

im Vereinshaus

Burg:

11 Uhr: Kindergarten

4 Uhr: Hr. Pfr. Lauer

Beichte und heil. Messe

Kollekte für das Rettung

1 Uhr: Hr. Pfr. Lauer

Hörbach:

1/2 Uhr: Hr. Pfr. Lauer

Kollekte für das Rettung

Hirschberg:

1/4 Uhr: Hr. Pfr. Lauer

Kollekte für das Rettung

Montag, den 24.

(2. Pfingstag)

Herborn:

1/2 10 Uhr: Hr. Pfr. Lauer

Zeit: 2. Tim. 1.

Bieder: 119. 123.

Zweite Quartalskollekte

2 Uhr: Hr. Pfr. Lauer

Liederdorf:

Amfort:

1/2 Uhr: Hr. Pfr. Lauer

Beichte und heil. Messe

Wohnhaus mit Garten,

geteilt, per 1. Juli zu verm.

eventl. zu verl. Schriftl. Off.

unter H. 622 befördert die

Geschäftsstelle des Herb. Tagbl.

Beichte und heil. Messe

Bekanntmachung.

Bekanntmachung.

Volksbank zu Herborn, eingetragene Genossenschaft mit unbegrenzter Haftpflicht in Herborn.

Der Kaufmann Hermann Ströhmann ist aus dem Vorstand ausgeschieden und an seine Stelle der Kaufmann Carl Grohmann getreten.

Herborn, den 17. Mai 1915.

Königl. Amtsgericht.